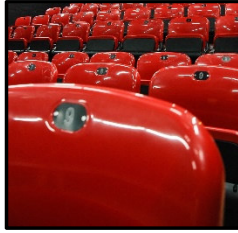


TRIBÜNE LINZ

2017/2018



DIE LEIDEN DES JUNGEN WERTHER

Theaterstück nach dem Briefroman von Johann Wolfgang von Goethe

PRESSE - INFORMATION

DIE LEIDEN DES JUNGEN WERTHER

Theaterstück nach dem Briefroman von Johann Wolfgang von Goethe

KURZINHALT

Werther ist auf's Land geflüchtet, wo er sich im wohligen Einklang mit der schönen Natur dem einfachen Leben hingibt. Brieflichen Kontakt hält er nur zu seinem Freund Wilhelm, dem er regelmäßig seine Erlebnisse und vor allem seine Gedanken und Empfindungen schildert. Als unangepasster Freigeist leidet er schon länger an den starren Regeln der bürgerlichen Zivilisation, die er hiermit hinter sich zu lassen versucht. Als Werther auf dem Weg zu einem ländlichen Tanzvergnügen Lotte kennenlernt, ist es gänzlich um ihn geschehen. Leidenschaftlich verliebt er sich in die junge Frau, die aber bereits einen Verlobten hat, Albert, der sich gerade auf Reisen befindet. Unbeeindruckt davon trifft sich Werther nun regelmäßig mit Lotte, die ihm ebenfalls sehr zugetan ist. Eine tiefe Seelenverwandtschaft verbindet die beiden und sie verbringen eine glückliche Zeit. Selbst als Albert zurückkommt, weicht Werther nicht von Lottes Seite und ein großes Unglück nimmt seinen Lauf...

Die Geschichte vom jungen Werther, der nur seinem Herzen folgt, die Realität verweigert und sich auf zunehmend pathologische Weise in seinen eigenen Gedanken und Empfindungen verliert, wurde zum Kultbuch der jungen Generation gegen Ende des 18. Jahrhunderts und der erste deutsche Bestseller überhaupt. Bis heute bewegt Goethe mit seinem frühen Geniestreich Jung und Alt, hat er ihn doch mit all seinem Herzblut geschrieben und darin auch seine persönlichsten Erfahrungen verarbeitet.

Ein Roman, für die Bühne wie geschaffen, da hier ein Mensch ohne Boden liebt, leidet und vergeht, an dem man größten Anteil nehmen muss.

PRODUKTIONSTEAM

SCHAUSPIEL Samuel Pock als Werther, Kristin Henkel als Lotte, Alexander Lughofer als Wilhelm und Albert **STÜCKFASSUNG & INSZENIERUNG** Cornelia Metschitzer **VIDEOS** Bernhard Mayer **LICHT & TECHNIK** Florian Kirchweiger, Michael Kment, Rudi Müllechner **SUJET & GRAFIK & FOTOS** Bernhard Mayer **PRODUKTION** Tribüne Linz

PREMIERE

Mittwoch, 04. Oktober 2017, 19:30h

ABENDVORSTELLUNGEN

Sa 07.10., 19:30h

Do 12.10., 19:30h

Mo 23.10., 19:30h *Theatermontag*

Di 07.11., 19:30h

Fr 17.11., 19:30h

Mo 27.11., 18:30h (!)

Mi 29.11., 18:30h (!)

Do 30.11., 19:30h

Di 12.12., 19:30h

Mi 20.12., 19:30h

VORMITTAGSVORSTELLUNGEN

Mi 11.10., 10h
Di 24.10., 10h
Mo 06.11., 10h
Do 23.11., 09h
Do 07.12., 09:30h
Mi 20.12., 10:15h

NACHMITTAGSVORSTELLUNG

So 05.11., 17h

**Bitte beachten Sie weitere Termine auf unserer Internetseite.
Weitere Sondervorstellungen für Schulklassen auf Anfrage (15+).**

DAUER 2h15min (inkl. Pause)

KARTENPREISE

Reservierung & Abendkasse: EUR 20 – EUR 8
Vorverkauf: EUR 18 – EUR 8
Theatermontag EUR 14 – EUR 8
Schulklassen: EUR 8 pro Schüler/in (Begleitlehrer/innen frei), Nachbesprechung empfohlen (ca. 30min).

INFOS & KARTEN

0699 11 399 844
karten@tribuene-linz.at oder Email-Formular
www.tribuene-linz.at (ONLINE-DIREKT)

THEATERADRESSE

TRIBÜNE LINZ Theater am Südbahnhofmarkt, Eisenhandstraße 43, 4020 Linz

PRESSEKONTAKT

Cornelia Metschitzer
0699 11 399 844
cornelia.metschitzer@tribuene-linz.at oder kontakt@tribuene-linz.at
www.tribuene-linz.at

DOWNLOAD

Unter www.tribuene-linz.at/produktionen.html gibt es bei der jeweiligen Produktion aktuelle Fotos und diese Presse-Information zum Downloaden.

LITERATUREMPFEHLUNG

Interpretationen Deutsch: Johann Wolfgang von Goethe, Die Leiden des jungen Werther, interpretiert von Hans-Georg Schede, Stark Verlag, 2014.

KURZINFO ZUR ROMANVORLAGE

Leidenschaft und Leiden – Goethes „Werther“

Goethes Briefroman „Die Leiden des jungen Werthers“ (1774) wurde zum Kultbuch der jungen Generation im Ausgang des 18. Jahrhunderts. Autobiografischer Hintergrund ist Goethes Aufenthalt in Wetzlar im Jahr 1772, wo er Charlotte Buff, der Verlobten eines Gesandtschaftssekretärs begegnete und sie erfolglos umwarb. Nach seiner Abreise ohne Abschied erfuhr er vom Selbstmord des Legationssekretärs Karl Wilhelm Jerusalem.

Der Roman besteht überwiegend aus Briefen Werthers an seinen Freund Wilhelm. Werther fühlt sich nach seiner Ankunft in dem kleinen Landstädtchen in Einklang mit der idyllischen Umgebung und genießt das einfache Leben. Schmerzlich empfindet er allerdings schon früh die Einschränkung durch einengende Verhältnisse, die den einzelnen auf sich selbst zurückwerfen. Aus dem Zustand einer bedenklich gesteigerten Empfindsamkeit und der bedrohlich zunehmenden Selbstisolation verspricht ihn die Begegnung mit Lotte auf einem Ball hinauszuführen. Doch die aufkeimende Hoffnung schlägt bei der Rückkehr Alberts, des Verlobten Lottes, in bitterste Enttäuschung um.

Der Versuch, Lotte in einer angenommenen Stelle bei der Gesandtschaft zu vergessen, schlägt fehl. Engstirnigkeit und Spießertum treiben Werther zu ihr zurück, da er sich nur bei ihr die Erfüllung seiner tiefsten Sehnsüchte erhofft. Doch in dem Maße, wie sich Lotte ihm versagt, und seine Eifersucht auf ihren Verlobten wächst, nimmt seine Leidenschaft selbstzerstörerische Züge an. Bei pathologisch gestörter Wahrnehmung beginnt für Werther die Außenwelt zu versinken. In äußerster Vereinsamung schreibt er einen Abschiedsbrief an Lotte, leiht sich Alberts Pistolen und erschießt sich in dem blauen Frack mit gelber Weste, den er beim Kennenlernen Lottes auf dem Ball getragen hatte.

Werther ist zum Opfer seines eigenen, ins Maßlose gesteigerten Gefühls geworden, ein Gefühl, das ihn von der Gesellschaft und den realen Verhältnissen entfernte und am Ende zerstörte. Die von Werther geschriebenen Briefe spiegeln ein monomanisch um sich kreisendes selbstverliebtes Ich. Antworten spielen verräterischer Weise keine Rolle. Goethe warnt vor dem fatalen Wirklichkeitsverlust durch das nur am eigenen Gefühl orientierte Erleben. Selbstverwirklichung setzt die Öffnung des Ichs für das andere und die anderen ebenso voraus wie die Bereitschaft der anderen, das Ich aufzunehmen.

Die begeisterte zeitgenössische Zustimmung, wie sie sich in der sogenannten Werther-Mode und in einer Reihe von Selbstmorden in der Nachfolge Werthers äußerten, beruhte auf einem Missverständnis. Werther ist weniger eine Identifikationsfigur, sondern vielmehr ein abschreckendes Beispiel.

Winfried Freund: Deutsche Literatur, DuMont Buchverlag, Köln 2000.

ENTSTEHUNGSGESCHICHTE & AUTOBIOGRAFISCHER GEHALT

Der Briefroman DIE LEIDEN DES JUNGEN WERTHERS erschien 1774, eine zweite, überarbeitete Fassung DIE LEIDEN DES JUNGEN WERTHER (die wir hier verwendet haben und wo auch das s im Titel nicht mehr aufscheint), veröffentlichte Goethe 1787. Noch im dreizehnten Buch seiner Autobiografie „Dichtung und Wahrheit“ erinnert sich Goethe ärgerlich jener neugierigen Frager, die zur „unendlichen Qual“ des Autors am Werther nichts anderes interessierte, als „was denn eigentlich an der Sache wahr sei.“

Nun: Im Sommer 1772 praktizierte Goethe am Reichskammergericht von Wetzlar. Bei einem Ball im nahegelegenen Volpertshausen lernte er Charlotte Buff und deren Verlobten, den hannoverschen Gesandtschaftssekretär Johann Christian Kestner kennen. Goethe warb stürmisch um Lotte, doch wusste diese, einer Tagebuchnotiz Kestners zufolge, den verliebten Dichter „kurz zu halten“. Im September reiste Goethe ohne Abschied zurück nach Frankfurt. Unterwegs machte er Station bei Sophie von La Roche, zu deren sechzehnjähriger Tochter Maximiliane er eine spontane Neigung fasste.

Am 30. Oktober desselben Jahres erschießt sich in Wetzlar, mit von Kestner „zu einer vorhabenden Reise“ entliehenen Pistolen, der braunschweigische Legationssekretär Carl Wilhelm Jerusalem, den Goethe auf jenem Ball in Volpertshausen persönlich kennengelernt hatte. Motiv dieses Selbstmords, der großes Aufsehen erregte, war die unglückliche Liebe zu einer verheirateten Frau.

Bei Goethe „schoss“ auf diese Nachricht hin – Kestner berichtete in einem Brief den Vorgang äußerst detailliert – das autobiografische Material „von allen Seiten zusammen und ward eine solide Masse“. Den letzten Anstoß zur Niederschrift des Romans gaben wohl Erlebnisse im Hause des Frankfurter Kaufmanns Peter Brentano (Januar/Februar 1774). Brentano (Albert, Werthers Gegenspieler, trägt dessen Züge) hatte inzwischen die zwanzig Jahre jüngere Maximiliane von La Roche geheiratet. Nach heftigen Zusammenstößen mit ihm begab Goethe sich in strengste Isolation und schrieb „in vier Wochen“ (Februar/März 1774) seinen Roman nieder, „ohne dass ein Schema des Ganzen, oder die Behandlung eines Teils irgend vorher wäre zu Papier gebracht gewesen“.

Aus: Hauptwerke der deutschen Literatur: Einzeldarstellungen und Interpretationen, Kindler-Verlag, München 1974.

DAS „WERTHER-FIEBER“

„Die Wirkung des Büchleins“, notiert Goethe rückblickend, „war groß, ja ungeheuer (...), weil es genau in die rechte Zeit traf.“ Das Werther-Schicksal wurde von einer ganzen Generation, die sich in dieser Romanfigur wiedererkannte, begierig aufgegriffen als Gebärde des Protests und der Selbstdarstellung. Goethe führt die „Grille (Anm.: dumme Idee) des Selbstmords“, die sich „in jenen herrlichen Friedenszeiten“ bei einer „müßigen Jugend“ – auch bei ihm selbst – „eingeschlichen“ hatte, zurück auf einen „Mangel an Taten“. Er selbst rettete sich durch die „Komposition“ des Romans aus dem „stürmischen Elemente“. Der Roman brachte eine Flut an Bühnenbearbeitungen, Parodien und Imitationen hervor; auch an

literarischer Nachkommenschaft fehlt es nicht. Man parfümierte sich mit „Eau de Werther“, fand Werther-Nippes dekorativ, eine Epidemie „stilechter“ Werther-Selbstmorde ist zu verzeichnen, und die Werther-Mode schrieb vor: blauer Frack mit Messingknöpfen, gelbe Weste, braune Stulpenstiefel, runder Filzhut und ungepudertes Haar. Der Konflikt mit der Gesellschaft, den Goethes Roman registriert, wird – nach dem Scheitern der Französischen Revolution – ins 19. Jahrhundert weitergeschleppt und beherrscht, unter der qualitativ verschärften Form des „Weltschmerzes“, die europäische Literatur noch fast bis zur Jahrhundertmitte.
Aus: Hauptwerke der deutschen Literatur: Einzeldarstellungen und Interpretationen, Kindler-Verlag, München 1974.

GOETHE ÜBER DEN SELBSTMORD

Der Selbstmord ist ein Ereignis der menschlichen Natur, welches (...) in jeder Epoche wieder einmal verhandelt werden muss. Montesquieu erteilt seinen Helden und großen Männern das Recht, sich nach Befinden den Tod zu geben, indem er sagt, es müsse doch einem jeden freistehen, den fünften Akt seiner Tragödie da zu schließen, wo es ihm beliebt. Hier ist von solchen Personen aber nicht die Rede, die ein bedeutendes Leben tätig geführt (...). Wir haben es hier mit solchen zu tun, denen eigentlich aus Mangel von Taten, in dem friedlichsten Zustande von der Welt, durch übertriebene Forderungen an sich selbst das Leben verleidet. Da ich selbst in dem Fall war und am besten weiß, was für Pein ich darin gelitten, was für Anstrengung es mich gekostet, ihr zu entgehn (...) ich hatte mich durch diese Komposition mehr als durch jede andere, aus einem stürmischen Elemente gerettet, auf dem ich durch eigne und fremde Schuld, durch zufällige und gewählte Lebensweise, durch Vorsatz und Übereilung, durch Hartnäckigkeit und Nachgeben auf die gewaltsamste Art hin und wider getrieben worden. Ich fühlte mich, wie nach einer Generalbeichte, wieder froh und frei, und zu einem neuen Leben berechtigt.
Johann Wolfgang von Goethe: Dichtung und Wahrheit (Auszug)

STÜCKFASSUNG & INSZENIERUNG DER TRIBÜNE LINZ

Wir bringen Goethes Briefroman in einer eigenen, stark gekürzten, aber textgetreuen Stückfassung auf die Bühne. Außergewöhnlich dabei ist, dass wir dieses Suizid-Drama aus der Perspektive von Lotte und Wilhelm erzählen, die kurz nach dem Selbstmord ihres Freundes an dessen Grab erstmals aufeinander treffen. Unmittelbar davor hat Lotte ihrem Werther noch ein Gedicht nachgeschickt, in welchem man u.a. erfährt, dass sie sich große Vorwürfe macht (LOTTE BEI WERTHERS GRABE, verfasst 1775 von Carl Ernst von Reitzenstein).

Durch diese von uns hinzugefügte Rahmenhandlung ist von Anfang an klar, dass die Geschichte mit Werthers Tod enden und Lotte dabei eine zentrale Rolle spielen wird. Wilhelm wiederum, der Empfänger von Werthers Briefen über eineinhalb Jahren hinweg, war nach Wahlheim geeilt, um das Schlimmste zu verhindern, doch er kam zu spät. Nun stehen beide, Lotte und er, am Grabe Werthers und müssen von ihm Abschied nehmen. Sie tun dies, indem sie sich gemeinsam an ihn erinnern.

Dreh- und Angelpunkt hierbei sind Werthers Briefe, die Wilhelm mit sich trägt und in die er nun Lotte Einsicht gewährt. Dabei lernt Lotte Werther von seiner dunkelsten Seite kennen, aber auch für Wilhelm, der meint, Lotte aus den vielen Beschreibungen Werthers gut zu kennen, tun sich Überraschungen, ja Abgründe auf.

In der Folge verlassen die beiden den Friedhof und Lotte zeigt Wilhelm jene Orte in und um Wahlheim, die Werther in diesen Briefen beschrieben hat und die ihm besonders wichtig waren.

Durch diesen dramaturgischen Eingriff ergab sich ein roter Faden, anhand dessen Werthers Geschichte chronologisch aufgerollt und das Textvolumen auf alle drei Figuren aufgeteilt werden konnte. Viele Passagen kommen auch über Toneinspielungen, die sich über das stumme Spiel der Figuren legen, sehr oft begleitet von Musik, die ebenfalls eine strukturierende Funktion hat und natürlich stimmungsverstärkend sein soll.

Werthers Schicksal wird in unserer Fassung und Inszenierung also auf verschiedenen zeitlichen und örtlichen Ebenen verhandelt, die zumeist parallel laufen, sich abwechseln bzw. auch überlappen, um die besondere geistige und emotionale Nähe der drei Figuren zum Ausdruck zu bringen. Die Erinnerungsebene der Rahmenhandlung mit Lotte und Wilhelm nach Werthers Tod bleibt über weite Strecken des Stückes sichtbar. Der Inhalt der Briefe wird in zahlreichen Rückblenden wieder lebendig und wir erleben Werther, wie er lebte und lebte, liebte und litt. In diesen Szenen, die in der Vergangenheit spielen, übernimmt Alexander Lughofer, der den Wilhelm spielt, auch die Rolle von Albert.

Das subtile Spiel mit den Zeit-, Raum- und Handlungsebenen erlaubt es uns, die Vielschichtigkeit des Werkes zu verbildlichen, es zu strukturieren und der großen Emotionalität und Poesie des Romans gerecht zu werden. Auch kann das Motiv des Selbstmordes damit facettenreicher beleuchtet werden, da auch die Reaktionen und Gefühle der Hinterbliebenen zum Tragen kommen. Der gemeinsame Akt des Erinnerns verbindet Lotte und Wilhelm dabei nicht nur in ihrem Schmerz, sondern auch in ihren Schuldgefühlen. Als Hinterbliebene(r) wird man sich immer mit der Frage quälen, warum man die Zeichen nicht erkannt hat und ob der Selbstmord des geliebten Menschen nicht hätte verhindert werden können.

Bei Wilhelm kommt hinzu, dass er die letzten Lebensstationen seines Freundes unbedingt nachvollziehen will, um den Verlust verarbeiten und seinem Freund noch einmal ganz nahe kommen zu können. Die Spurensuche wird für ihn aber zur Herausforderung, als die Umstände zur Sprache kommen, wie Werther an die Pistole gekommen war. Lotte, die an sich schon große Schuldgefühle in sich trägt, weil sie Werthers Liebe immer wieder genährt hat, obwohl es keine Aussicht für ihn gab, erstickt fast unter der Last, dass sie auch in dieser Hinsicht große Schuld auf sich geladen hat.

Unsere Bühnenfassung greift damit auch Fragen auf, die in der Romanvorlage nicht im Zentrum stehen, die durch die Rahmenhandlung aber notwendigerweise gestellt werden müssen und auch zugespitzt wurden.

Außerdem können wir hiermit auch dem Akt des Trauerns und Erinnerns ein gebührendes Gewicht geben. In einer Textpassage fragt Werther einmal skeptisch, ob man sich an ihn erinnern würde, wenn er nicht mehr ist. Jetzt steht er im Mittelpunkt der Erinnerung jener Menschen, die ihn am liebsten hatten. Und so übertragen sich Werthers Gefühle immer wieder auf Lotte und Wilhelm, er kommt ihnen in ihrer Erinnerung manchmal so nahe, dass sich die Zeit- und Raumebenen auflösen und es den Anschein hat, als wäre er noch unter ihnen und die memorierte

Szene gerade jetzt. Damit soll auch zum Ausdruck gebracht werden, wie intensiv und tröstlich Erinnerung sein kann und dass man in den Gedanken der Hinterbliebenen weiterleben kann, auch wenn man physisch nicht mehr fassbar ist.

Für die drei Darsteller/innen ist diese formale und inhaltliche Vielschichtigkeit ebenso wie für die Technik eine immense Herausforderung. Dramaturgie und Regie gingen Hand in Hand, da die Inszenierung in hohem Maße bereits bei der Erstellung der Stückfassung entworfen werden musste. Das war nur in Personalunion möglich. Mehr als sonst gehen wir bei dieser Produktion in Richtung Experiment, wobei alle Elemente, auch die Bild- und Videoeinspielungen, die Verständlichkeit fördern sollen. Denn da die Inszenierung auch für Schulklassen geeignet sein muss, wurde in bewährter Absicht versucht, trotz aller Kunstgriffe eine gute Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten.

AUSFÜHRLICHE INHALTLICHE BESCHREIBUNG & PSYCHOGRAMM WERTHERS

Der höchst labile, zwischen Melancholie und Leidenschaft schwankende Werther flieht von der Stadt aufs Land, wo er sich im Einklang mit der Natur dem einfachen Leben hingibt, zeichnet und seinen Homer liest. Die Idylle ringsumher beruhigt seinen unstillen Geist und macht ihm alles zum Paradies. In diesem Zustand bedenklich gesteigerter Wahrnehmung und Empfindsamkeit lernt er auf dem Weg zu einem Tanzvergnügen Lotte kennen, in die er sich auf den ersten Blick unsterblich verliebt. Trotz ihrer großen Verantwortung, die sie nach dem frühen Tod der Mutter für ihre acht Geschwister übernommen hat, ist Lotte eine fröhliche Natur, geschickt, hilfsbereit und voller Tatendrang. Außerdem teilt sie Werthers Liebe zur Natur, Dichtkunst und Musik. Leidenschaftlich tanzen sie durch die Nacht, bis ein Gewitter sie ans Fenster führt, wo sie überwältigt von diesem Naturschauspiel gleichzeitig an dasselbe Gedicht denken müssen, was ihre beiden Seelen im Gleichklang erzittern lässt.

Doch ist Lotte bereits einem anderen versprochen, was Werther aber nicht davon abhält, sie dennoch fast täglich zu besuchen, um sich an ihr zu berauschen. Sie verbringen sehr viel Zeit miteinander, denn auch Lotte ist Werther überaus zugetan, was sie ihm auch immer wieder durch kleine Gesten vermittelt, die er aber größer deutet als sie vielleicht sind.

Lotte hat Werther von Beginn an nicht verheimlicht, dass sie bereits so gut wie verlobt ist, aber da ihr Bräutigam Albert sich gerade auf einer längeren Reise befindet, erkennt Werther erst bei dessen Rückkehr, dass er Lotte nicht für sich alleine haben kann. Ein Schatten legt sich auf seine Seele und es schmerzt ihn, das Paar in harmonischer Eintracht erleben zu müssen. Trotzdem zieht es ihn immer wieder zu ihr hin und da Albert nicht eifersüchtig ist, entwickelt sich eine wenn auch außergewöhnliche Beziehung zu Dritt, in der vieles unausgesprochen bleibt, die aber von Freundschaft geprägt ist.

Obwohl Werther gebildet ist und seine Situation in den Briefen, die er fast täglich an seinen Freund Wilhelm schreibt, selbstkritisch reflektiert, verweigert er sich völlig der Realität und lebt ganz in seinen Vorstellungen, Träumen und Empfindungen. Er folgt

nur seinem Herzen und kümmert sich wenig um die Außenwelt, die ihm unzulänglich erscheint im Gegensatz zu der Überfülle an Gedanken und Empfindungen, die er in sich trägt. Mit seiner fanatischen, aber immer hoffnungsloser werdenden Liebe zu Lotte krönt er nicht ohne Lust seine vielen Leiden an der Welt, die aber schon vor der Zeit mit Lotte seine ständigen Begleiter waren. Nun aber hat er Gelegenheit, seinen Weltschmerz ins Maßlose zu steigern, denn es ist ihm nicht gegeben, seine Begeisterungsfähigkeit und seine zahlreichen Leidenschaften für ein produktives und tätiges Leben zu nutzen und diesem auch damit einen Sinn zu geben. Stattdessen verrennt er sich in die Vorstellung, nur mit Lotte glücklich werden zu können. Damit macht er sich abhängig und unfrei, obwohl er die Unfreiheit, in der er die Menschen grundsätzlich gefangen sieht, ansonsten zutiefst verabscheut.

Als Freigeist will er sich keinesfalls anpassen und auch nicht „versklaven“, indem er für andere arbeitet. Meist hat er sich nur selbst im Blick, strebt nach Idealen, die weltfremd anmuten, erhebt sich dabei über andere und verteidigt seine Werte und Vorstellungen radikal. Seine radikale Subjektivität nimmt aber immer gefährlichere Züge an, da sie ihn immer mehr in eine Isolation führt, die ihn nicht nur von den anderen, sondern letztlich auch von sich selbst entfremdet. Und so wird er sich selbst verlieren, in ein tiefes Loch fallen, fürchterliche Angst bekommen, eine tiefe Depression entwickeln, an Wahnvorstellungen leiden, sich zum Helden stilisieren, Gott spielen, seinen Selbstmord inszenieren, um den „Kerker des Lebens“ zu verlassen.

Der Selbstmord ist für Werther aber schon vor seiner Begegnung mit Lotte ein Thema, eine Option, die er später auch gegenüber Albert verteidigt, der darin nur eine Schwäche sieht. Sein freundschaftliches Verhältnis zu Albert beginnt Schaden zu nehmen, zu weit liegen ihre Vorstellungen und Ansichten auseinander, zumal Albert mit seiner Vernunft, seiner Ruhe und seinem Fleiß das genaue Gegenteil von Werther darstellt. Ein weiterer Grund dafür, dass sich Lotte zu Werther so hingezogen fühlt. Offen stellt sie sich bei uns auf Werthers Seite, denn auch sie hat das Potenzial zum Widerstand und zu unorthodoxen Gedanken. Ihr Dilemma aber ist, dass Albert ihrer Mutter einst am Sterbebett versprochen hat, sie zu heiraten und Lotte fühlt sich verpflichtet, dieses Versprechen nun auch einzulösen.

Wilhelm erfüllen die Briefe Werthers mit zunehmender Sorge. Um ihn aus seiner Obsession herauszuholen, rät er seinem Freund, fortzugehen und eine Stellung bei einem Gesandten anzunehmen. Doch Werther, der in Wahlheim und bei Lotte das Gefühl hat, endlich angekommen zu sein, der seine zerrissene Seele zur Ruhe betten und sich niederlassen will, hadert damit, sein fragiles Paradies zu verlassen, hat er es doch mit seiner Lektüre von Homer genährt, mit seiner Zelebration des einfachen Landlebens verinnerlicht und mit seiner Liebe zu Lotte geheiligt. Es nun wieder aufzugeben, das würde sein Herz brechen, es festzuhalten aber ist ebenso schwer und mag nicht einmal auf dem Papier gelingen. Alles scheint ihm zu zerrinnen und oft beklagt er, dass seine Zeichnungen dem wahren Ausdruck der Natur nicht gerecht werden können.

Seine bedingungslose Hingabe zu Lotte, ihre regelmäßigen Spaziergänge in der Natur, die gemeinsamen Stunden am Klavier haben Werther für kurze Zeit zu einem

glücklichen Menschen gemacht, der seine Unruhe abstreifen und seinen Seelenfrieden finden konnte. Die Liebe zu Lotte hat ihn erhoben, doch mit der Rückkehr Alberts geht es mit Werther rapide bergab und seine „Freude, bei Lotten zu sein, ist hin!“. Dennoch sucht er sie immer wieder auf, wohlwissend, wie lächerlich es ist, sich in eine bestehende Beziehung, in eine intakte Familie zu drängen. Überall passt er sie ab und am liebsten ist es ihm, wenn er Lotte alleine antrifft, ohne Albert, oder aber inmitten ihrer Kinderschar, die er ebenso in sein großes Herz geschlossen hat. Heimlich sieht er sich sogar schon an Alberts Stelle als Familienoberhaupt. Doch auch dieses patriarchale Idyll ist pure Imagination, ein Wunschbild, verhält er sich doch selber wie ein großes Kind. In der Tat, man würde es Werther kaum zutrauen, familiäre Verantwortung zu übernehmen. Zwar liebt er die Kinder, aber er liebt sie auch deshalb, weil sie ihm so ähnlich sind. Für ihn sind sie sogar die besseren Menschen, verkörpern sie doch genau jenes Lebensgefühl, das auch ihm eigen ist, Spontaneität, Fantasie, Begeisterungsfähigkeit, das ungefilterte Zeigen von Gefühlen und dass sie nach allem verlangen, was ihnen gefällt. Und so hält auch Werther immer wieder „sein Herzchen wie ein krankes Kind; jeder Wille wird ihm gestattet“. Dass er sein Herz damit auch als Patienten sieht, zeigt, wie sehr er sich in seinem Herzensleid auch zu suhlen versteht.

Man wird aus Werther oft nicht schlau, so zahlreich sind seine Widersprüche, die aber auch nicht ohne einander denkbar wären und ihn in seiner Gesamtheit auch ausmachen. Ein labiler und gefährdeter Mensch, schwankend und instabil, sich immerfort zwischen Euphorie und Verzweiflung bewegend. Er liebt die einfachen Dinge, doch nichts ist ihm groß genug, er ist blind für die Realität, aber er durchschaut vieles, er will die Freiheit, begibt sich aber in Isolation, er will die stärkste Empfindung, doch innerlich verspürt er eine große Lücke, er will Ruhe, doch er ist ein Getriebener, er will mitfühlen, doch er ist ein Egomane, er will leben, aber er bringt sich um. Es wird seine letzte Flucht sein, seine endgültige.

Als seine Hoffnungen auf Lotte schwinden und seine Verzweiflung sich verstärkt, versiegt in ihm auch die Freude an der Natur. Was ihm einst die Quelle seiner Freude war, wird ihm nun zur Qual, und als seine Leiden immer unerträglicher werden, entscheidet er sich doch noch für die Flucht in die Ferne, in die Arbeit, in eine Welt ohne Lotte. Er geht still und ohne Abschied, damit auch sie leide und ein wenig von der Sehnsucht zu spüren bekommt, die sein Leben so permanent bestimmt.

Aber er wird zu ihr zurückkommen, denn die Engstirnigkeit seiner Vorgesetzten und die Rangsucht seiner Kollegen sind ihm ein Graus. Er hasst die Vernunft, den Kleingeist, Regeln und Konventionen, die gesellschaftliche Hierarchie, in die er sich nicht einfügen kann. Inmitten der zahlreichen Marionetten selber eine zu werden, das übersteigt sogar seine blühende Vorstellungskraft. Als er noch dazu die Schmach erleben muss, als Bürgerlicher aus einer adeligen Gesellschaft verwiesen zu werden, sodass nun alle, auch seine Feinde, mit dem Finger auf ihn zeigen, kehrt er zu Lotte zurück. Diese ist inzwischen eine verheiratete Frau, doch begehrt er den zweiten Platz in ihrem Herzen und stumm knüpfen sie an ihre ehemalige Beziehung an. Der Gleichklang ihrer Gefühle, die Seelenverwandtschaft, alles wie zuvor, doch die Eifersucht auf Albert frisst ihn innerlich auf. Heimlich beobachtet er die beiden, hegt böse Gedanken, findet es ungerecht, dass sie ein anderer lieb haben darf, wo doch

er „sie so ganz allein, so innig, so voll liebe, nichts anderes kenne, noch weiß, noch habe als sie“.

Und so verfällt er zunehmend, beginnt zu trinken, halbnackt in der Kälte herumzulaufen, um sich zu spüren und die Seelenpein zu übertünchen und wird zu einem erbarmungswürdigen, ungerechten, verbitterten und hoffnungslos schreienden Bündel Mensch. Als ihn Albert aus Lottes Nähe vertreibt, als selbst Lotte fadenscheinige Begründungen sucht, um ihn - Albert zuliebe - auf Distanz zu halten, beschließt er zu sterben, denn „eins von uns Dreien muss hinweg, und das will ich sein“.

Er wird sich letztlich aber nicht nur wegen Lotte umbringen, sondern auch wegen seiner vielen anderen Leiden an der Welt, die er schon hatte, bevor er ihr begegnet war. Mit Lotte hätte er geglaubt, allem die Stirn bieten zu können, mit ihr gemeinsam der Enge der äußeren Welt zu entfliehen, das war sein Traum. Lange hat er an ihm festgehalten, denn „können wir gereifte Früchte ungenossen verfaulen lassen?“ Als er dann endlich begreift, dass er Lotte in dieser Welt nicht mehr bekommen wird, setzt er seinen Entschluss in die Tat um. Er geht vor, um in der anderen Welt auf sie zu warten, wo er sie dann auf ewig umarmen will.

WERTHERS AMBIVALENTE PERSÖNLICHKEIT

Wer ist Werther? Für viele Leser ist Werther zu einem Idol geworden. Für sie ist er der junge Rebell, der bedingungslos Liebende, der leidenschaftliche Genius, der Idealist und Träumer, der die reinste und tiefste Empfindung verlangt, die Natur abgöttisch liebt, das einfache Leben und die einfachen Menschen verehrt und Konvention und Kleingeist heftig kritisiert. Aber dieses Bild von Werther ist einseitig. Denn er ist auch ein Egoist, vielleicht sogar ein Egomane. Im Zentrum der Erzählung stehen sein Ich und sein Herz. Wir erleben einen Menschen, der seine persönliche Empfindung über alles andere stellt, einen, der nur seinem Herz gehorcht.

Tatsächlich ist Werther seinem Wesen nach zuerst und vor allem ein idealistischer Träumer, der immer nach dem Unbedingten, Vollkommenen und Unendlichen sucht und mit der ihm eigenen Schärfe des Verstandes überall in der Welt nur das Bedingte, Unvollkommene und Endliche erkennt. Das ist seine edelste Eigenschaft und zugleich seine Hybris, d. h. die Ursache für das Verhängnis, das ihm zu Teil wird. In dieser Welt, in der er lebt, kann Werther niemals glücklich werden. Gemessen an seinen Idealen ähnelt sie mehr einem Käfig oder einem Traum.

Bürgerliche Tugenden wie Mäßigung, Nüchternheit, Rationalität, Geschäftssinn, Verantwortung, Ordnung, Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Ehrgeiz und Fleiß sind ihm suspekt. Verstand, Wissen und Bildung, die nicht zugleich mit Gefühl und Empathie einhergehen, sind ihm zuwider. So trennt ihn ein tiefer Graben von seinesgleichen: wer – wie Werther – den Exzess, die Freiheit, die Kunst und die ungebundene Leidenschaft dem Mittelmaß, der Norm, der Pflicht und der Verantwortung vorzieht, muss sich von einem bürgerlichen Leben entfremden. Das Problem ist nur, dass Werther zu einer alternativen Lebensform auch nicht fähig ist, vielmehr ergibt er sich Stück für Stück einem leeren, unproduktiven Müßiggang. Tätigkeit ist ihm Zwang und Last. Seine Berufsarbeit gibt ihm nie das Gefühl, sinnvoll

an einem Platze zu stehen. Auch in der Kunst findet er keine dauerhafte Befriedigung, keinen Halt. Am Ende bleibt ihm keine andere Tätigkeit, als sich weiter in die unglückliche Liebe zu Lotte hineinzusteigern.

Die Liebe ist für Werther die Möglichkeit zur Entgrenzung, der Weg, um die Einschränkung, unter der er leidet, aufzuheben. Doch der Weg bleibt ihm versperrt – Lotte ist vergeben. Schließlich richten sich seine Hoffnungen, diese Liebe zu erfüllen, auf das Jenseits: „O Lotte! Ich gehe voran! Gehe zu meinem Vater, zu deinem Vater. Dem will ich's klagen, und er wird mich trösten, bis du kommst, und ich fliege dir entgegen und fasse dich und bleibe bei dir vor dem Angesicht des Unendlichen in ewigen Umarmungen“.

Er ist ein äußerst sensibler und ungewöhnlich empfindsamer Mensch. Ein Mensch, der sich durch die Intensität seiner Leidenschaften und die Heftigkeit seiner Affekte auszeichnet, der durch die übertriebene Hingabe und Erregung, die er an den Tag legt, zugleich eine Überflutung mit Reizen und Eindrücken in Kauf zu nehmen scheint. Schon allein der Aufenthalt in der Natur, der bei einem anderen zu Entspannung, Ruhe und Ausgeglichenheit führt, verzückt und erschüttert Werther bis ins Mark der Seele. Vernunft, Bildung und Mäßigung beurteilt er mit Geringschätzung, für ihn ist das Maß aller Dinge sein eigenes Herz. Es ist für ihn auch die ausschlaggebende Instanz bei allen Entscheidungen, die er zu treffen hat. Diese extreme Veranlagung und radikale Subjektivität führt im Zusammenspiel mit seinem Idealismus und seiner ausgeprägten Einbildungskraft zu Fixierung und zu einer zunehmenden Verzerrung der Realität.

Werther macht sich zum Sklaven, zum Spielball seiner Gefühle, Leidenschaften und Anwandlungen. Nicht er beherrscht seine Emotionen und Affekte, sondern sie beherrschen ihn. Er ist unfähig, sie durch Überlegung und Einsicht zu kontrollieren und zu sublimieren. Sie in andere Gefühle (z.B. Liebe in Freundschaft) zu transformieren oder in andere Bereiche (z.B. in der Kunst) zu kanalisieren, lässt er nicht zu. Er ist wie einer, der mit seinem kleinen Boot mitten in den Sturm steuert (einen Sturm aus Euphorie, Mitgefühl, Liebe, Eifersucht, Raserei usw.). Dass er kentern wird, ist am Ende nur eine Frage physikalischer Notwendigkeit, und auch das scheint er zu wissen und wissend in Kauf zu nehmen.

Er neigt auch dazu, zu flüchten, anstatt der Realität ins Auge zu sehen. Dieses Motiv der Isolation und der Flucht durchzieht das ganze Buch. Schon der Auftakt des Romans beginnt mit diesem Bild: „Wie froh bin ich, dass ich weg bin!“ Dann lernen wir einen jungen Menschen kennen, der stets die Stadt und die Gesellschaft flieht, um sich in der Gegend herumzutreiben. Später erleben wir ihn, wie er von Lotte an den Hof flüchtet und vom Hof wieder zu Lotte, nachdem er dort Verdruss mit dem Gesandten erfahren hat, in der adligen Gesellschaft gekränkt worden ist und sich unfähig zeigt, dem zu begegnen. Immer wieder, wenn er den Stachel in seiner Brust nicht mehr ertragen kann, reißt er sich los und schweift in der Natur umher. Als alles nicht mehr hilft, als er sonst keinen Ausweg mehr sieht, flüchtet er sich in den Tod. Ja, die „Leiden des jungen Werther“ sind auch die Geschichte eines Flüchtenden – eines Menschen, der immer wieder davonläuft, anstatt seinem Schicksal die Stirn zu bieten.

Auszüge aus: <http://www.o-livro.de/buecher/goethe/dirk1c.htm>

KESTNER ÜBER GOETHE

Im Frühjahr kam hier der Doktor Goethe von Frankfurt am Main. Er sollte hier die Praxin treiben. Er war 23 Jahre alt. Die schönen Geister bemühten sich um seine Bekanntschaft; denn er hatte aus den schönen Wissenschaften sein Hauptwerk gemacht oder vielmehr aus allen Wissenschaften, nur nicht den sogenannten Brotwissenschaften. Er hassete die Juristerei und bedarf ihrer auch nicht, da sein Vater außerordentlich reich, er aber der einzige Sohn ist. Ich lernte ihn von ohngefähr kennen, und mein erstes Urteil von ihm war, daß er kein unbeträchtlicher Mensch sei. Sie wissen, daß ich nicht eilig beurteile.

Er besitzt, was man Genie nennt, und eine ganz außerordentlich lebhaftere Einbildungskraft. Er ist in seinen Affekten heftig. Er hat eine edle Denkungsart. Er ist ein Mensch von Charakter. Er liebt die Kinder und kann sich mit ihnen sehr beschäftigen. Er ist bizarre und hat in seinem Betragen, seinem Äußerlichen verschiedenes, das ihn unangenehm machen könnte. Aber bei Kindern, bei Frauenzimmern und vielen andern ist er doch wohl angeschrieben.

Er tut, was ihm einfällt, ohne sich darum zu bekümmern, ob es anderen gefällt, ob es Mode ist, ob es die Lebensart erlaubt. Aller Zwang ist ihm verhaßt. Für dem weiblichen Geschlecht hat er sehr viele Hochachtung. In principiis ist er noch nicht fest und strebt noch erst nach einem gewissen System. Um etwas davon zu sagen, so hält er viel von Rousseau, ist jedoch kein blinder Anbeter von demselben. [...] Vor der christlichen Religion hat er Hochachtung, nicht aber in der Gestalt, wie sie unsere Theologen vorstellten. Er glaubt ein künftiges Leben, einen besseren Zustand. [...]

Den 9. Junii fügte es sich, daß er mit bei einem Ball auf dem Lande war, wo mein Mädchen und ich auch waren. Ich konnte erst nachkommen und ritt dahin. Mein Mädchen fuhr also in einer andern Gesellschaft hin; der Dr. Goethe war mit im Wagen und lernte Lottchen hier zuerst kennen. [...] Lottchen zog gleich seine ganze Aufmerksamkeit an sich. Sie ist noch jung; sie hat, wenn sie gleich keine ganz regelmäßige Schönheit ist, eine sehr vorteilhafte, einnehmende Gesichtsbildung; ihr Blick ist wie ein heitrier Frühlingsmorgen, zumal den Tag, weil sie den Tanz liebt. Sie war lustig; sie war in ganz ungekünsteltem Putz. Er bemerkte bei ihr Gefühl für das Schöne der Natur und einen ungezwungenen Witz, mehr Laune als Witz.

Er wußte nicht, daß sie nicht mehr frei war. Ich kam ein paar Stunden später, und es ist nie unsere Gewohnheit, an öffentlichen Orten mehr als Freundschaft gegeneinander zu äußern. Er war den Tag ausgelassen lustig (dieses ist er manchmal, dagegen zur andern Zeit melancholisch). Lottchen eroberte ihn ganz, um desto mehr, da sie sich keine Mühe darum gab, sondern sich nur dem Vergnügen überließ. Anderntags konnte es nicht fehlen, daß Goethe sich nach Lottchens Befinden auf dem Ball erkundigte. Vorhin hatte er in ihr ein fröhliches Mädchen kennengelernt, das den Tanz und das ungetrübte Vergnügen liebt; nun lernte er sie auch von der Seite, wo sie ihre Stärke hat, von der häuslichen Seite kennen.

Es konnte ihm nicht lange unbekannt bleiben, daß sie ihm nichts als Freundschaft geben konnte, und ihr Betragen gegen ihn gab wiederum ein Muster ab. Dieser

gleiche Geschmack, und da wir uns näher kennenlernten, knüpfte zwischen ihm und mir das feste Band der Freundschaft, so daß er bei mir gleich auf meinen lieben Hennings folgt. Indessen, ob er gleich in Ansehung Lottchens alle Hoffnung aufgeben mußte und auch aufgab, so konnte er mit aller seiner Philosophie und seinem natürlichen Stolze so viel nicht über sich erhalten, daß er seine Neigung ganz bezwungen hätte. Und er hat solche Eigenschaften, die ihn einem Frauenzimmer, zumal einem empfindenden und das von Geschmack ist, gefährlich machen können. Allein Lottchen wußte ihn so kurzzuhalten und auf eine solche Art zu behandeln, daß keine Hoffnung bei ihm aufkeimen konnte und er sie, in ihrer Art zu verfahren, noch selbst bewundern mußte. Seine Ruhe litt sehr dabei. Es gab mancherlei merkwürdige Szenen, wobei Lottchen bei mir gewann und er mir als Freund auch werter werden mußte, ich aber doch manchmal bei mir erstaunen mußte, wie die Liebe so gar wunderliche Geschöpfe selbst aus den stärksten und sonst für sich selbstständigen Menschen machen kann. Meistens dauerte er mich, und es entstanden bei mir innerliche Kämpfe, da ich auf der einen Seite dachte, ich möchte nicht imstande sein, Lottchen so glücklich zu machen als er, auf der andern Seite aber den Gedanken nicht ausstehen konnte, sie zu verlieren. Letzteres gewann die Oberhand, und an Lottchen habe ich nicht einmal eine Ahnung von dergleichen Betrachtung bemerken können.

Kurz, er fing nach einigen Monaten an, einzusehen, daß er zu seiner Ruhe Gewalt gebrauchen mußte. In einem Augenblicke, da er sich darüber völlig determiniert hatte, reisete er ohne Abschied davon, nachdem er schon öfters vergebliche Versuche zur Flucht gemacht hatte. Er ist zu Frankfurt, und wir reden fleißig durch Briefe miteinander. Bald schrieb er, nunmehr wieder seiner mächtig zu sein, gleich darauf fand ich wieder Veränderungen bei ihm. Kürzlich konnte er es doch nicht lassen, mit einem Freunde, der hier Geschäfte hatte, herüber zu kommen; er würde vielleicht noch hier sein, wenn seines Begleiters Geschäfte nicht in einigen Tagen beendet worden wären [...]; denn er folgt seiner nächsten Idee und bekümmert sich nicht um die Folgen, und dieses fließt aus seinem Charakter, der ganz Original ist.
Brief von Johann Christian Kestner, Verlobter von Charlotte Buff, an seinen Freund August von Hennings, 1772.

ÜBER GOETHE

Johann Wolfgang von Goethe, geb. 28.8.1749 in Frankfurt/M., gest. 22.3.1832 in Weimar. – Dichter, Politiker, Naturwissenschaftler

Der oft als „Dichterrfürst“ gefeierte G. gilt mit dem Reichtum und der Vielfalt seines Werkes, seiner Interessen und Tätigkeiten als das Urbild des Universalgenies. Die hier zum Ausdruck kommende Lebenshaltung eines umfassenden Humanismus beeinflusste die bürgerliche Kultur des gesamten 19. Jahrhunderts nachhaltig. Sein Schaffen, das sich auch über den rein literarischen Bereich hinaus erstreckt, reicht in seinen Wirkungen bis heute. In G. vereinigt sich der Inbegriff europäischer Geistigkeit mit einer zur höchsten künstlerischen Vollendung gebrachten Poesie der deutschen Sprache im Rahmen einer umfassenden Ästhetik aller Kunstformen.

Nach privater Erziehung studierte der aus wohlhabenden bürgerlichen Verhältnissen stammende G. ab 1765 Jura in Leipzig, dem Zentrum des deutschen aufgeklärten

Rokoko. Unter dem Einfluss dieser Umgebung entstanden seiner ersten Werke. In Straßburg löste sich G. zunehmend von den traditionellen Kunstformen und Lebensanschauungen. Der Dichterkreis, der sich um ihn zu bilden begann, wurde zur Keimzelle der jungen Geniebewegung des „Sturm und Drang“, die sich zugunsten eines radikalen Subjektivismus und schwärmerischer Naturverehrung gegen jede Künstlichkeit in Kunst und Leben, den aufgeklärten Rationalismus sowie das bestehende Gesellschaftssystem wandte.

Götz von Berlichingen und Die Leiden des jungen Werthers (1774) waren der furiose Auftakt einer neuen Epoche in Literatur und Theater. 1775 ging G. auf Einladung des Herzogs Carl August nach Weimar, wo er durch Selbstbeschränkung und – disziplinierung, nicht zuletzt durch die Übernahme politischer Verantwortung einiger Hofämter und den Einfluss der Hofdame Charlotte v. Stein, zum Dichter der Weimarer Klassik wurde.

1786-88 begegnete er auf der italienischen Reise in produktiver Rezeption der klassischen Antike, die ihm neue geistige Dimensionen erschloss und so seine künstlerische und menschliche Entwicklung vervollkommnete. Er wandelte Iphigenie und Tasso in Versdramen um, wandte sich nach dem „Urfaust“ von 1775-1790 erneut dem Fauststoff zu und wurde nach seiner Rückkehr nach Weimar Leiter des Hoftheaters.

Die Vollendung der klassischen Periode in Dichtung und Ästhetik vollzog sich seit 1794 in der Freundschaft mit Friedrich von Schiller. Neben kunsttheoretischen und naturwissenschaftlichen Schriften sowie Dramen, Novellen, Balladen und Geschichten entstanden in dieser Zeit der Bildungs- und Erziehungsroman Wilhelm Meisters Lehrjahre, das Versepos Herrmann und Dorothea und der 1. Teil des Faust. 1808 begann er seine Autobiographie Dichtung und Wahrheit, die Farbenlehre (1810) und den Roman Die Wahlverwandtschaften.

Das Alterswerk des nun hochangesehenen und zur kulturellen Institution gewordenen G. zeichnet sich durch eine starke Tendenz zum Symbolhaften und zur abstrahierenden Stilisierung aus. In seiner Gedichtsammlung West-östlicher Divan (1814/19) offenbart sich eine Hinwendung zur orientalischen Kultur und Geisteswelt. 1829 schloss er mit den Wanderjahren den 2. Teil des Wilhelm Meister-Epos ab und vollendete gleichsam als Summe und Steigerung 1831 den 2. Teil des Faust.

Bertelsmann Schauspielführer, 1992

ZUR TRIBÜNE LINZ

Im Oktober 2013 am ehemaligen Landestheater-Standort Eisenhand eröffnet, bieten wir als produzierendes Theaterhaus ein abwechslungsreiches Ganzjahresprogramm für Erwachsene und Jugendliche. Spezialisiert haben wir uns in unserer privat geführten Bühne (120 Sitzplätze) auf gehaltvolle Stoffe, gesellschaftsrelevante Themen, zeitgemäß inszenierte Klassiker der Weltliteratur, Sozialdramen v.a. österreichischer Autorenschaft, kleinere Musiktheaterformen sowie Theater für Jugendliche. Die besondere Verbindung von Anspruch und Unterhaltung als auch der unverwechselbare „Tribüne-Linz-Stil“ sind für unser Theater charakteristisch.

Neben unseren sechs eigenen Neuinszenierungen pro Spielzeit, die wir abwechselnd im Repertoire zeigen, finden in unserem Haus auch regelmäßig Gastspiel-Premieren sowie Konzerte, Literatur- und Diskussionsveranstaltungen statt.

tribüne linz
Theater am Südbahnhofmarkt

theatermacherei
KARTENBÜRO DER TRIBÜNE LINZ

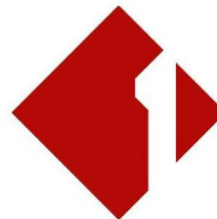
Die TRIBÜNE LINZ wird von der Stadt Linz,
dem Land OÖ und dem Bundeskanzleramt gefördert.



BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH

KUNST

In Kooperation mit Ö1 Club und AK Kultur.
Ermäßigungen für Mitglieder.



Ö1 CLUB



Oberösterreich

IMPRESSUM

TRIBÜNE LINZ
Theater am Südbahnhofmarkt
Eisenhandstraße 43
4020 Linz
0699 11 399 844
kontakt@tribuene-linz.at
www.tribuene-linz.at
Für den Inhalt verantwortlich:
Cornelia Metschitzer
Stand: 29. September 2017